



Der Vorsitzende
der juristischen
Kommission im
Parlament und Autor
eines Berichtes
über die Sicherheit
in Luxemburg,
Patrick Santer,
über das geplante
Untersuchungs-
gefängnis und die
Schwierigkeit, einen
Standort zu finden.

„Es darf nicht
soweit kommen,
dass Verurteilte
aufgrund von
Platzmangel auf
freien Fuß gesetzt
werden müssen.“

Patrick Santer über Engpässe
im Strafvollzug.



Foto: Tom Wagner

„Eine Frage des Rechtsstaates“

TÉLÉCRAN: Herr Santer, warum braucht Luxemburg ein Gefängnis für Untersuchungshäftlinge?

PATRICK SANTER: Es ist leider so, dass das aktuelle Gefängnis eine Art „fourre-tout“ ist, in dem die verschiedensten Kategorien von Insassen auf engstem Raum zusammen leben: Verurteilte Straftäter und Untersuchungshäftlinge, also Personen, für die die Unschuldsvermutung noch gilt, Männer, Frauen, Jugendliche, abgewiesene Asylbewerber und Insassen mit einem psychologischen oder medizinischen Problem. Dieser Zustand entspricht nicht den Anforderungen eines Rechtsstaates. Zudem ist das Gefängnis überbelegt. In einer Haftanstalt ohne ausreichend Platz ist eine richtige Strafvollzugspolitik unmöglich.

TÉLÉCRAN: Jugendliche und Asylbewerber sollen ja in Kürze ausgegliedert werden.

PATRICK SANTER: Für Minderjährige wird ein geschlossenes Haus in Dreibern geschaffen. So weit ich das sehe, sind die letzten Einwände der Gemeinde ausgeräumt. Für abgewiesene Asylbewerber wird in der Nähe des Flughafens ein Auffanglager gebaut. Damit ist das Problem der Überbelegung des Gefängnisses jedoch nicht gelöst. Zahlenmäßig fallen beide Kategorien kaum ins Gewicht. Außerdem darf es zu keiner Vermischung von Straftätern und Untersuchungshäftlingen kommen.

TÉLÉCRAN: Was ist denn der Anteil der Untersuchungshäftlinge im Gefängnis?

PATRICK SANTER: Etwa die Hälfte. Seit dem Jahr 2000 stieg die Gesamtzahl der Inhaftierten von 384 auf über 650. Im Juli 2007 waren es 674. Dabei ist das Gefängnis für maximal 550 Personen ausgelegt.

TÉLÉCRAN: 50 Prozent der Gefangenen sind Untersuchungshäftlinge. Finden Sie das normal?

PATRICK SANTER: Es ist nicht die Zahl, die mir Sorgen bereitet, sondern die Dauer der Untersuchungshaft, die sich manchmal über Jahre hinweg zieht. Die hohe Zahl der Untersuchungshäftlinge erklärt sich dadurch, dass Luxemburg ein kleines Land ist. Die Gefahr, daß mutmaßliche Straftäter das Land verlassen und sich damit dem Zugriff der Luxemburger Justiz entziehen, ist hoch. Was die Dauer betrifft, so kann es dafür gute

Gründe geben. Zum Beispiel kann es sich um komplizierte Ermittlungen handeln, bei denen die Justiz auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen ist.

TÉLÉCRAN: Wäre es nicht effizienter, die Justiz aufzustocken, statt neue Gefängnisse zu bauen?

PATRICK SANTER: Ich denke, es handelt sich um eine Frage der Mittel. Die Justiz braucht nicht nur mehr Personal, sondern sie muss vor allem besser ausgerüstet werden. Ein Beispiel: Der Untersuchungsrichter arbeitet aufgrund eines Dossiers. Diese Unterlagen sind auf Papier. Werden sie z.B. wegen eines Antrags auf vorläufige Freilassung von der „chambre du conseil“ benötigt, hat der U-Richter sie nicht mehr zur Verfügung und kann nicht weiter arbeiten. Die Justiz muss stärker informatisiert werden.

TÉLÉCRAN: Blockiert scheint derzeit auch die Standortfrage des Untersuchungsgefängnisses. Was halten Sie von dieser Diskussion?

PATRICK SANTER: Ich verstehe, dass Menschen skeptisch sind, wenn ein Gefängnis in ihrer Nachbarschaft gebaut wird. Aber wir brauchen dieses Gefängnis und wir müssen einen Standort finden. Es handelt sich wiederum um eine Frage des Rechtsstaates. Wir können Straftäter nicht einfach in Luft auflösen oder Menschen, die gegen das Strafgesetz verstoßen haben, nicht zu einer Gefängnisstrafe verurteilen, nur weil das bestehende Gefängnis überbevölkert ist. Es darf auch nicht soweit kommen, dass Verurteilte aufgrund von Platzmangel auf freien Fuß gesetzt werden müssen. Hat das aktuelle Gefängnis die Sicherheit in Sandweiler oder Schrässig gefährdet? Nein. Man kann nicht sagen, dass die Einwohner von einer eingeschränkten Sicherheitslage ausgehen mussten.

TÉLÉCRAN: Wann wird das Untersuchungsgefängnis Ihrer Meinung nach bezugfertig sein?

PATRICK SANTER: Ich hoffe, ich werde es noch erleben. Für den Bau eines Lyzeums brauchen wir bereits drei Ewigkeiten. Ein Gefängnis ist ein ungleich komplizierteres Unterfangen. Also: Ich wage keine Prognose. Auch der Justizminister hat kein Datum festgelegt.